

Der kosmische Christus

Unsere Zeit liebt das Große, das Überwältigende, den Rekord. Kann dabei so etwas wie Jesus Christus überhaupt noch ankommen? – Fragt man einen Christen, wird er wohl meinen: Ja, ganz gewiß. Ein Nichtchrist gibt möglicherweise die Antwort: Kaum; überholt.

Nun, Extrempositionen sind theoretisch zwar leicht zu behaupten, die Bewährung in der Praxis sieht allerdings oft anders aus. Doch versuchen wir einmal, die Überzeugungen beider Lager nutzbringend für unsere Überlegung aufzuarbeiten. Unser „Kompromiß“-Vorschlag soll lauten: Jesus hat der Welt sehr wohl noch etwas zu bieten; aber es muß ein Jesus sein, der dem entspricht, was Großes, Überwältigendes, ein „Rekord“ im guten Sinne besagen will. Heißt das soviel wie Jesus auf modern trimmen? Vielleicht etwa: Jesus Superstar? Ja und nein. Nein, weil Jesus mehr als Mode ist; nein, weil das, was viele Menschen mit dem Begriff „etwas Großes“ verbinden, in Wirklichkeit etwas Armes, Bedauernswertes darstellt. – Ja, aber auch. Und zwar weil es sich bei Jesus um einen wirklich Großen handelt. Ja deswegen, weil das Bild, das uns die Bibel von ihm zeichnet, das eines ganz Bedeutenden ist. Wir müssen nur die rechten Seiten dieses Buches aufschlagen!

Am Rande bemerkt: Das Bild von Christus weist im Laufe der Geschichte mannigfaltige Nuancen auf, schon im Neuen Testament. Das ist legitim. Einerseits ist die Persönlichkeit Jesu ja überaus vielfältig, so daß man sie nicht in ein paar Strichen einfangen kann. Außerdem soll Christus auf die überaus gestreuten Fragen der verschiedenen Zeiten und Generationen Antwort geben. Jede Epoche versucht in ihm Hilfe zur Lösung ihrer Probleme zu erhalten. Auf solchem Hintergrund sind beispielsweise auch so unterschiedliche Hoheitstitel und Frömmigkeitsformen begreiflich wie: Jesus – Messias – Christus – Herr (Kyrios) – Herzog – König. Aber ebenso: Hirte –

Schmerzensmann – Freund der Armen – „Mensch, bewährt in Not und Leid“ u. ä.

Welches Prädikat mag wohl für unsere Zeit einleuchtend sein? Ein Vorschlag: Christus das *Zentrum des Universums* – der *kosmische Christus*! Christus, der war, ist und sein wird (vgl. Kol 1,15–20).

Vergangenheit überhaupt interessant?

Bestseller unterschiedlicher Titel beschäftigen sich mit Themen der Vergangenheit (aktuelles Beispiel: Ceram; Däniken). Ihre Autoren wirken als nüchterne Berichterstatter oder als „Zauberer“ für spannende Schilderungen und schlagen so auch Menschen des 20. Jahrhunderts in ihren Bann. Mitunter als „trocken“ geltende Wissenschaften, wie etwa Paläontologie (Kunde von ausgestorbenen Lebewesen) oder Vor- und Frühgeschichte, entwickeln mit Hilfe moderner Forschungsmittel ein geradezu faszinierendes Bild von der Erde und vom Weltall.

Die exakten Wissenschaften tun dies, indem sie beschreiben, erklären sowie Schlußfolgerungen ziehen und so auf ihre Weise zum Staunen bringen. Deutung (metaphysischer Art) ist eigentlich nicht ihr Geschäft. Der Mensch aber fragt nach dem, was dahinterliegt, er will mehr als Fakten. Er sucht nach dem Woher und Wohin, er erkundet die Dynamik der Entwicklung. Philosophen versuchen, uns Deutungen zu geben. Wir sind bereit, manchen ihrer Wege und Theorien zu folgen, bei anderen aber zweifeln wir. Oft fragt man sich: ob es als Mensch überhaupt gelingen kann, hinter die Baupläne der Welt zu kommen? Nun, eines Tages trat jemand auf, der uns ein plausibles Konzept des Weltgeschehens verkündigte, ein Modell, das uns einleuchten kann: Jesus Christus. Man sollte auch seine Lösung zumindest anhören und erwägen: Schließlich geht es uns Menschen bei all dem ja so, wie es von Fürst Edwin von Northumberland (6. Jahrhundert) berichtet wird. Bei einer Versammlung der Weisen, die darüber beratschlagten, ob man das Christentum annehmen solle oder nicht, sagte einer der Ratgeber: „König, du sitzt in der Winterzeit mit deinen Häuptlingen und Mannen in der Halle beim Mahl. Es ist warm bei euch und die Fackeln brennen, draußen aber herrschen Kälte und Dunkel. Da kommt ein Sperling in den Saal geflogen. Durch die eine Tür fliegt er herein, durch die andere hinaus. Für die kurze Zeit, wo er drinnen ist, wird er nicht durch die Beschwerden des Winters getroffen. Sobald er euren Blicken entschwindet, kehrt er aber wieder in Frost und Nacht zurück. Ähnlich, so

III. Zur Verkündigung

scheint es mir, verhält es sich mit dem menschlichen Leben. Wir wissen nicht, was ihm vorausgeht, noch was danach kommt. Wenn nun diese neue Lehre (d. h. das Christentum) uns einige Fingerzeige darüber geben kann, wie es damit steht, meine ich, ist sie es wert, daß man ihr folgt“.

Vergangenheit – Weg auf Christus hin

Was wird uns nun von Jesus hinsichtlich unserer Fragen berichtet, was geben die Quellen über sein Werk für eine Antwort her? Zunächst folgendes: Der Kosmos ist nicht „allein“, verloren, gottlos. Er ist auch kein statisches Gebilde, sondern voller Dynamik. Die gesamte Natur-, Welt- und Menschheitsgeschichte bilden eine innerlich zusammenhängende Einheit. Anorganisches und Lebendiges stehen nicht unverbunden nebeneinander, sondern befinden sich in einem Entwicklungsprozeß, der auf ein Ziel gerichtet ist. Das Ganze drängt auf „den Menschen“ zu. Dabei geht es nicht um Zufälligkeiten. Das Niedere strebt vielmehr planvoll nach dem Höheren. Und schließlich: Zielpunkt des Alls ist letztlich die Spitze der Schöpfung: Jesus Christus. Nach dem Schöpfungsentwurf Gottes hat er einerseits einen festen Platz am Anfang der Welt, ist andererseits die in allem wirkende gegenwärtige Kraft (Katalysator) und zugleich der Höhepunkt (Kulmination) des Kosmos. In ihm wird gemäß Gottes Plan die Welt vollendet (vgl. Kol 1,15-20).

Heilsgegenwart – Weg mit Christus

Dieser Christus blieb der Schöpfung zudem „nicht fern“, sondern ist in sie eingegangen. „In der Zeit“ wurde er nämlich Mensch. Seinen Mitmenschen und allen, denen es um mehr geht als um „Brot und Spiele“, wird das „Geheimnis der Schöpfung“ (Kol 1,26; Kol 2,2f u. ä.) verkündet. Jesus blieb dabei nicht in der „Theorie“ stecken, sondern hat menschenwürdiges Dasein vorgelebt und gezeigt, wie solches zu verwirklichen ist.

Sein Weg gipfelt freilich in einer Konsequenz eigener Art, die auch für seine Jünger gilt. Sie lautet: Vollendung irdischen Lebens, um das andere, „eigentliche Leben“ erreichen zu können (Tod und Auferstehung). Tod und Verherrlichung Jesu beenden seine irdische Seinsweise. In dieser Aussage ist Vielschichtiges enthalten. Leid und Tod bedeuten zunächst einmal keineswegs ein „Ausgelöscht-Werden“ Jesu. Ferner: Himmelfahrt Jesu und seine Verherrlichung besagen letztlich nicht „Weggang“, sondern: Auf Grund der Erfüllung des Lebensauftrags erlangte er eine „neue Seinsweise“. So kann die Schrift

einerseits bemerken: er lebt, er lebt „beim Vater“. Aber: er lebt auch noch „unter uns“ bzw. „in uns“. Freilich: er lebt unter den Menschen in gewisser Beziehung inkognito. Doch können wir ihn treffen. Man begegnet ihm überall dort, wo seine Botschaft realisiert, wo Liebe gelebt wird, wo sich das „Geheimnis der Schöpfung“ verwirklicht. Man trifft ihn so im „Himmel“ aber auch „im (ärmsten) Bruder“. Er ist zugegen, wo man (echte) Liebe erweist. Die Zeit der Apostel (mit der leiblichen Anwesenheit Jesu) und unsere erscheinen so in eins verbunden. Beide sind nämlich Verwirklichung des Christusmysteriums in dieser Welt. Das ist der Kernauftrag für alle Jünger Jesu.

Zukunft: Wiederkunft Christi

Ist das alles? Das Ende? Nein! Christus wird wieder erscheinen, das Inkognito lüften. Das ist das, was die Verkündigung „Wiederkunft des Herrn“ nennt. In unserer gegenwärtigen Zeit geht es darum, das Widrige auszuschalten, den genialen Bauplan Gottes zu realisieren, die umfassende Einheit zu schaffen. Im Hintergrund steht ja die großartige Konzeption: Ihr seid alle einer in Christus (Gal 3,28).

Wenn schließlich alles Christus „unterworfen“ ist, das heißt: „Christusgemäßes“ herrscht und die Unwirksamkeit bzw. das Versagen des „Nicht-Christus-Gemäßen“ offenkundig wurde, gilt das messianische Werk als erfüllt. Dann trifft das ein, was uns in der Bibel als der konsequente Abschluß entgegentritt: Christus ergreift vollends Besitz. Seine kosmische Funktion wird offenbar: er ist Kern des Universums. Es zeigt sich die innere Bezogenheit des (sogenannten) Weltlichen und Göttlichen. Das kommt dann auch im letzten Akt zum Tragen, im Finale.

Das Finale: Gott alles in allem

Die große „Einheit zwischen Geschöpf und Schöpfer in Liebe“ – das ist das Kernthema der Welt. Widrige Umstände, Sünde genannt, haben sich gegen diese Urkonzeption gestellt. Sind sie überwunden, kann sich das bedeutsame Opus erfüllen. Der gesamte Kosmos, der Sehnsucht nach der Vollendung hat (Röm 8,19ff), findet in und durch Christus sein Ziel: das Eigentliche, das ihm Zugeschrieben, das sogenannte „göttliche Leben“. Dann wird auch das Innerste an Christus aufgehellt. Die Schrift drückt dies so aus: Der Sohn wird sich unterwerfen, damit Gott herrscht über alles in allem (1 Kor 15,28). Es wird sich zeigen, daß Jesus mehr war als „nur“ Mensch. Er wird ins

III. Zur Verkündigung

Göttliche, in seinen Ursprung eingehen. Damit ist jedoch das Menschliche nicht abgewertet. Die Menschheit hat ja mittlerweile ihre höchste Stufe, die ihr Christus vorlebte, erreicht. Sie ist vergöttlicht in Ewigkeit; es gibt keinen Rückfall mehr. Jesu Wirken hat seinen Gipfel gefunden. Er läßt der Menschheit den ihr zukommenden Platz. Das, was im Menschen (durch Glaube und Taufe) begonnen wurde, wird in einem Maße „gekrönt“, wie wir es nicht einmal erahnen konnten.

Konsequenzen

In Christus sind wir eine neue Existenz. Das wissen wir. Doch es gilt auch danach zu handeln. Das besagt: Menschsein in seiner umfassenden vielfältigen Dimension (vor allem gemäß den Hauptkomponenten vertikal und horizontal), Weltdienst, Beruf, Suche nach Entfaltungsmöglichkeiten für andere, Sorge für die Umwelt – so und ähnlich lauten unsere Aufgaben. Wir sind Christen, wenn wir kosmisch und doch zugleich human denken, wenn wir Einheit und Fortschritt fördern. Wir alle sind ja „einer in Christus“ (Gal 3,28)! Das gilt für alle Völker, für alle Rassen. Das gilt aber ebenso für alle Freuden und Probleme. Nicht nur im großen, gerade auch im kleinen: in Familie, Gruppe, Gemeinde.

1. Wir sind zu großem berufen. Nicht zu Konsum und Ausleben, sondern zur Verwirklichung eines bedeutsamen Zieles. Zu Freiheit in Dienst und Verantwortung. Äußerlich und innerlich frei werden und sich dem gigantischen Entwurf verschreiben. Recht verstandene Askese, Nachfolge Jesu, hat hier ihren Sitz: Wir kommen in der Autorität Gottes – und dienen dabei anderen („waschen ihnen die Füße“); so wie Jesus. Wer sich in diese Aufgabe vertieft, sich an Mitmenschen verliert, wird vielleicht „dieses“ Leben verlieren, aber dafür das eigentliche Leben gewinnen (vgl. Mt 10,39). Die Offenbarung sagt es deutlich: Keiner lebt oder stirbt sich selber; denn: ob wir leben oder sterben, wir gehören „dem Herrn“ (Röm 14,7ff). Man könnte es auch so ausdrücken: der Mensch überhöht (transzendiert) sich auf diese Weise. Und das, nämlich das sich Überhöhen, beruht auf der Dynamik des Kosmos und ist Grundstruktur unseres Seins. Das Gesetz des Transzendierens beginnt bereits mit der Materie und endet letztlich im Göttlichen. (Damit ist auch all das eingeschlossen, was man „zur Ehre Gottes“ nennt.)

Dabei steht der Mensch nicht isoliert da oder etwa nur verbunden mit anderen Hoffnungslosen. Er kann vielmehr Hoffnung haben, er kann Mut schöpfen im Hinblick auf das Mensch-

liche. Und zwar angesichts eines besonderen Menschen: Jesus. Dieser Jesus lebt unter uns, ihn gilt es zugleich zu suchen und zusammen mit ihm und anderen das Urkonzept zu realisieren. In diesem Sinne können wir auch das bedeutsame Wort verstehen: alles gehört euch – ihr seid Christus – Christus gehört Gott (1 Kor 3,22f).

2. Wieder einmal liegt eine Etappe der Christusverkündigung vor uns (ein neues Kirchenjahr beginnt). Es geht darum, das Geheimnis „Christi und Gottes“ (Kol 2,2) immer besser zu erfassen und Konsequenzen zu ziehen. – Sollten wir es nicht noch einmal bzw. „wieder“ versuchen? Mit neuer zukunftssträchtiger und zugleich doch alter Konzeption. Zusammen mit anderen, vor allem mit ihm, der als Kern und Herr des Universums vor uns steht. Also: Mit unseren Mitmenschen im Sinne des kosmischen Christus.

Hermann Reifenberg